

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 51 (1918)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Petitzelle oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Lesefrüchte. — Zum Aufsatzunterricht in der Mittelklasse. — Der Mathematikunterricht an der bernischen Lehramtsschule. — Delegiertenversammlung des B. L. V. — Sektion Oberemmental des B. L. V. — Gesetzentwurf über Jagd und Vogelschutz. — So datenfürsorge. — Freunde des jungen Mannes. — † Alfred von Grünigen. — Literarisches.

Lesefrüchte.

Wir brauchen neue Menschen. Ein Existenzminimum müsste festgestellt werden; aber nach wie vor müsste daneben die Achtung vor den materiellen Lebensgütern, der Sinn für Einfachheit und Sparsamkeit treten und die Einsicht, dass das Vorhandensein dieses Existenzminimums allen berechtigten Ansprüchen genügen dürfte und dass es für das Lebensglück völlig belanglos wäre, wenn eine grössere Anzahl von Mitmenschen über mehr verfügten als dieses Mindestbesitztum. Mit andern Worten: *keine Sozialreform ist möglich ohne die Reform des innern Menschen, ohne Sittlichkeit*. Der Durchschnittsarbeiterführer übersieht diese vornehmste Bedingung entweder ganz, oder er sagt sich: zuerst kommt die Sorge für die materielle Besserstellung der Massen; unter deren Segnungen wird das arbeitende Volk von selbst zu einer höhern Stufe der Bildung, der Sittlichkeit emporsteigen. *Das ist ein Irrtum*. Die ethische Durchdringung ist an sich eine Hauptbedingung die unerlässliche Notwendigkeit für die technische Durchführung der sozialen Reform selbst. Nirgends finden Sie diesen Gedanken schöner ausgeführt als in Pestalozzis „Lienhard und Gertrud“ und in seinen „Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts“, worin er sich an philosophischem Blick weit über Rousseau erhebt.

Dr. *Arnold Schrag*

(aus: „Der Schulmeister von Otterbach“).

Zum Aufsatzunterricht in der Mittelklasse.

Von *Eug. A. Zeugin*, Lehrer.

In Lehrerkreisen ist man sich heute fast allerorten darüber einig, dass der Aufsatzunterricht in der Volksschule im Erlebnis des Kindes wurzeln soll: der Schüler soll befähigt werden, Erlebtes und Beobachtetes in klarer Sprache folgerichtig wiederzugeben und auch einer eigenen Ansicht Ausdruck zu verleihen. Richtige Erkenntnisse haben aber nicht immer richtiges Handeln und daher auch nicht immer schöne Ergebnisse zur Folge. So kommt es denn, dass da und dort der gewünschte Erfolg im Aufsatzunterricht ausbleibt. Wo fehlt's da?

Oft ist die „Auswahl“ eines unpassenden Themas schuld am Misserfolg. Der Lehrer muss den Erfahrungskreis seiner Klasse möglichst genau erforschen und sie fortwährend, aber unauffällig beobachten. Um das zu können, muss er jedoch das Vertrauen des Schülers besitzen. Das erwirbt er sich einzig durch gewissenhafte, taktvolle Pflichterfüllung. Alle unangebrachten Spässe und Spötteleien über unzulängliche Leistungen sind also zu unterlassen, damit die Schüler nicht verschlossen werden. Die Kritik eines rechten Erziehers bestehe im richtigen Hinweis auf das Bessere. Erst wenn der Lehrer mit feinem Takte zu unterrichten und mit seinen Schülern umzugehen versteht, öffnen sie ihm ihr Gemüt voll Vertrauen. Damit erschliesst sich dem Lehrer aber auch die tiefste Fundgrube fruchtbaren Aufsatzstoffes.

Allein es genügt nicht, dass man den Kindern ein Thema aus einem ihnen naheliegenden Stoffgebiet vorlegt. Das Thema muss auch kindermässig, aber klar gefasst und der Altersstufe angepasst sein. Allgemeine Überschriften, wie: Der Frühling, Der Sommer, Das Pferd, Die Kuh usw. regen den Schüler wenig an und sind daher von geringem erzieherischem Wert.

Sehr wichtig ist denn die Darbietung des Themas. Oft wird es den Schülern einfach nur hingeworfen wie ein Knochen vor einen Hund. Die Folge davon ist, dass viele Schüler geradezu zerfahrene Arbeiten abliefern. Viel bessere Erfahrungen macht man mit Vorbesprechungen (nicht vor-kauen) und mündlicher Behandlung des Themas. Dadurch erhält jeder Schüler völlige Klarheit, wie das Thema aufzufassen ist. Eine richtige Vorbereitung auf das Thema löst den Schülern die Zunge immer gewaltig. In noch grösserem Masse geschieht das, wenn man das Thema selbst frei ausführt. Dadurch werden die Schüler sehr angeregt, Selbsterlebtes zu erzählen. Vorerzählen ist immer besser als das Vorlesen eines Musteraufsätzchens. Natürlich ist es nicht immer notwendig, dass der Lehrer das Thema mündlich ausführt, er kann dies auch durch einen bessern Schüler tun lassen. Damit ja nirgends ein Zweifel bestehe über die Art und Weise,

wie die Aufgabe gelöst werden soll, so ist etwa noch beizufügen, dass nicht das Erlebnis, das vorerzählt wurde, aufzuschreiben sei, sondern was jedes selbst erlebt hat. Nachher ist den Schülern nur noch der Rat zu geben, den Goethe seiner jungen Schwester gab, als er sie zum Briefschreiben anleitete (Goethes Briefe in Auswahl: Bücher der Rose). Überhaupt ist die Natürlichkeit des Ausdruckes bei jeder Gelegenheit zu fördern. Alle papierenen, gewundenen Wendungen sind zu bekämpfen. Dann kommen sicher befriedigende Arbeiten zustande.

Doch, grau ist alle Theorie. Ein paar Beispiele aus dem letzten Quartal des vergangenen Schuljahres (1916/1917) mögen zeigen, wie ich mir meine Theorie in der Praxis zurechtlege.

Die Weihnachtsferien sind vorbei, und die Schule hat wieder begonnen. Der strahlende Weihnachtsbaum und allerlei Geschenke beschäftigen die Kinderherzen noch immer. Nun wissen sie viel zu berichten von ihren Geschenken, vom Tannenbaum. Gerne schreiben sie ein Dankbriefchen an die Tante oder phantasieren mit Vergnügen zusammen, was der Tannenbaum erzählt. Aber schon vor Weihnachten haben die Kinder allerlei über den Weihnachtsmann in ihre Hefte geschrieben, und nun möchte ich etwas anderes. Ich möchte etwas vom Winter hören. Aber draussen regnet's; die Strassen sind kotig. Nichts ist zu sehen vom Winter. Vor 14 Tagen war er nur für kurze Zeit da. Besorgt sehen jetzt die Kinder in das Regenwetter hinaus. Sie sind verdriesslich, dass der Winter nicht kommen will. Viele wünschen, wenn er nur wieder käme. Diesen Wunsch mache ich zum Thema. Die nächste Aufsatzstunde leite ich nun ein:

„Auf die vergangenen Festtage waren eure nimmersatten Herzen voll Wünsche. Viele davon sind in Erfüllung gegangen. Ein Wunsch aber, den ihr alle gehabt habt und noch habt, ist nicht erfüllt worden. Den Winter habt ihr euch herbeigewünscht. Aber er ist nicht gekommen. Draussen stürmt's und regnet's. Ab und zu, wenn der Wind gar zu wild heult, schaut ihr verdriesslich in den Regentag und denkt: Wenn er nur wieder da wäre, der Winter. Ihr wisst schon, warum ihr das wünscht. Das gäbe denn ein anderes Leben. Ihr könnt nun meinetwegen eurem Ärger über das schlechte Wetter etwas Luft machen und auch erzählen, was ihr tun würdet, wenn der Wintersmann eurem Wunsche entspräche. Die Überschrift zu unserm Aufsätzchen heisst: ‚Wenn er nur wieder da wäre!‘“

Ein guter Schüler zeigt nun zuerst, wie er das Aufsätzchen schreiben würde. Dann heisst's: Federn und Hefte vor! — Und nun schreiben alle. Jeder weiss etwas.

Die meisten Schüler, und zwar Viertklässler, lösen die Aufgabe gut. Ein paar der besten Arbeiten mögen hier stehen:

Wenn er nur wieder da wäre!

Ach, der fröhliche Winter ist so schnell vergangen. Ich habe schon Freude gehabt, jetzt könne ich schlitteln. Aber nein, die Freude hat sich in Traurigkeit verwandelt. Das schlimme Regenwetter zog ein. Ei, wenn jetzt ein Haufen Schnee wäre, da würde es sehr lustig zugehen. Wir Schüler würden unsere Schlitten in die Schule nehmen und in der Pause schlitteln. Hei, wie wäre das lustig. Hie und da gäbe es auch eine fröhliche Schneeballschlacht. Das wäre noch feiner als schlitteln. Es möchte so kalt sein, als es wollte, wir gingen gleich hinaus und würfen Schneeballen. Aber jetzt ist kein Schnee auf der Strasse und auf den Wiesen, sondern viel Schmutz. Wenn wir in die Schule gehen, werden unsere Kleider sehr schmutzig. Es ist jetzt sehr unangenehm, auf der Strasse zu gehen. Darum wünschen wir alle, dass der Winter bald wieder einzieht.

Walter Roth.

Wenn er nur wieder da wäre!

Wenn der Winter wieder käme, würde es wieder ein fröhliches Leben geben. Ich würde meinen Schlitten nicht länger im Holzhaus liegen lassen. Auch die Schlittschuhe würde ich hervornehmen und freudig herumfahren. Wenn ich auch einmal umfallen würde, würde ich nicht weinen, sondern lachend weiterfahren. Jetzt ist es aber schmutzig auf den Strassen, dass man fast nicht gehen kann. Wenn der Winter aber wieder da wäre, hätten wir eine weisse, schöne Eis- oder Schneedecke unter uns. Er will und will aber nicht kommen. Ich denke aber immer: Wenn er nur wieder da wäre!

Arnoldi Locher.

Wenn er nur wieder da wäre!

Wenn der Winter nur wieder käme! Dann würde es lustig gehen bei uns Knaben. Manche Schneeballschlacht würde es geben. Aber jetzt ist es draussen sehr schmutzig und regnet immer, dass man sehr schmutzige Kleider bekommt. Es wäre doch schöner auf dem weichen Schnee zu laufen. Ich nähme dann meine Ski hervor, aber ich würde wohl auch manchmal umfallen. Auch der Schlitten wäre mir dann sehr lieb, wenn man so pfeilschnell den Hügel hinabfahren könnte. Aber jetzt steht er im Keller und wird rostig, weil man ihn nicht gebrauchen kann. Wenn der Winter nur bald käme.

Max Schrotberger.

Eine Woche später ist der Winter wirklich eingezogen. Da leite ich die Aufsatzstunde ein:

„Vor einer Woche habt ihr den Winter sehnlichst herbeigewünscht. Ihr glaubtet zwar nicht, dass euer Wunsch in Erfüllung gehen würde. Und nun ist er doch erfüllt. Einige von Euch haben förmlich gejauchzt, als der Winter wieder kam. Ihr könnt mir nun über den lieben Gast ein wenig erzählen: wie er aussieht, wie er sich benimmt usw. Als Überschrift setzen wir: „Juhe, jetzt ist er wieder da!““

Diese Fassung des Themas reizt die Kinder förmlich zum Plaudern und Fabulieren.

Ich setze wieder einige Arbeiten her:

Juhe, jetzt ist er wieder da!

Jetzt ist der liebe Wintersmann wieder da. Heute früh ist er mit einem grossen Sack über die Schulter gehängt gekommen. Auch den grossen Kittel hat er nicht vergessen. Der Bart reicht ihm bis zu den Füßen herunter. Gestern schüttete er schon einen Sack voll über die Erde, aber die Frau Sonne schmolz ihm alles weg. Da ging der liebe Wintersmann wieder in die Juraberge. Die Frau Sonne störte ihn an allen Orten, wo er war. Der Wintersmann wurde sehr böse, denn Frau Sonne lachte ihm immer ins Gesicht. Er dachte für sich selbst, wart nur Frau Sonne, dir will ich schon wieder zeigen. Als meine Mutter und ich nach Fuluibach gingen, sah ich den Wintersmann auf der Brücke stehen. Ich stand neben ihm; aber als ich ein wenig bei ihm gestanden war, fror es mich sehr stark. Ich ging mit der Mutter nach Hause. Als ich gestern vor das Haus ging, sah ich den Winter vor der Tür. Ich freute mich sehr. Es schneite immer ein wenig. Aber gegen Mittag bekam der Wintersmann wieder grosse Tränen. An Dächern waren auch sehr grosse Tränen. Die Frau Sonne wollte ihn wieder vertreiben, aber es gelang ihr diesmal nicht. Der Winter war stärker als die Sonne, und jetzt blieb der liebe Wintersmann ein wenig. Wir können jetzt wieder schlittschuhfahren und auch die Schlitten können wir wieder hervornehmen. Die Sonne will immer wieder kommen, aber der Winter ist jetzt doch Meister im Lande.

Anni Ruf.

Juhe, jetzt ist er wieder da!

Juhe, jetzt ist der Winter im Lande Meister geworden. Frau Sonne muss jetzt traurig in ihrem Stübchen sitzen. Vor einigen Wochen war der Winter auch da, aber Frau Sonne vertrieb ihn in die Alpen. Aber diesen Morgen, als die Sonne noch nicht schien, kam er mit einem grossen Sack auf dem Rücken. Der grosse, weisse Mann liess alle seine grauen Wolken heranziehen und befahl ihnen, immer schneien zu lassen. Jetzt lacht er die Sonne schadenfroh aus. Es schneit jetzt noch und wird hoffentlich noch lange nicht aufhören. Der Winter wird uns bald alle Freuden wieder bringen, welche wir einige Zeit entbehren mussten. Wir werden wieder schlitteln, schlittschuhlaufen und die Mädchen mit Schnee recht waschen und bombardieren können. Auch im Schnee herumtummeln, ist uns eine grosse Freude. Der Winter muss jetzt sein weisses Kleid anziehen und es lange behalten. Wenn er dann Meister geworden ist, darf die liebe Sonne schon gucken, sie kann nur noch alles schöner und glänziger machen.

Arnoldi Locher.

Juhe, jetzt ist er wieder da!

Heute kam ein Mann und streute Schneeflocken aus. Ich sehe ihn aber nicht. Jetzt ist es viel schöner, als wenn es regnet. Jetzt können wir wieder schlitteln und schlittschuhfahren, nur ist es schade, dass wir gerade Schule haben. Wenn es mehr Schnee hätte, so würde ich den Schlitten in die Schule nehmen. Gestern schon war er gekommen, aber da kam die Frau Sonne und schien, bis er fliehen musste. Aber heute sagte er: „Jetzt will ich Meister sein.“ Und er wurde auch Meister.

Werner Staub.

(Fortsetzung folgt.)

Der Mathematikunterricht an der bernischen Lehramtsschule.

Von Dr. *Adrian Renfer*, Gymnasiallehrer, Bern.

Nach dem Hinscheid der beiden verehrten Professoren Herrn Dr. Ott und Herrn Dr. Benteli, welche seit Jahrzehnten den grössten Teil des Mathematikunterrichtes an der Lehramtsschule mit viel Geschick und sehr gutem Erfolg erteilt hatten, wurde an deren Stelle Professor Dr. Crelier gewählt, der kraft seiner gründlichen wissenschaftlichen Studien und seiner langjährigen Praxis am Technikum in Biel wohl vorbereitet ist, einen solchen Unterricht mit Erfolg zu erteilen.

Erfahrene Mathematiker in Deutschland und in der Schweiz hatten seit mehr als einem Jahrzehnt eine rege Tätigkeit entfaltet, um den Mathematikunterricht zu reformieren und den neuen Verhältnissen und Wünschen möglichst anzupassen. Dieser Strömung sollte offenbar auch an der Lehramtsschule Berns Rechnung getragen werden, und es erschien im Anfang des Winters 1917 eine Spezialkommission auf der Bildfläche als Vertretung des Bernischen Mittellehrervereins, welche das Pensum des Mathematikunterrichts an der Lehramtsschule zu begutachten hatte. In dieser Dreierkommission waren auch die Gymnasien vertreten, aber nicht etwa durch einen der fünf oder sechs bernischen Mathematiklehrer, welche diese Pensen des obern Gymnasiums durch mehrjährigen Unterricht aus breiter Basis kennen und aus dem Vollen schöpfen können, sondern durch einen Seminar-kameraden des Lehrersekretärs, welcher ersterer viel an der Handelsschule tätig war, welcher aber an der Realschule, wo er jetzt amtiert, noch nie eine Klasse zur Maturität geführt hat. Für einen erfahrenen Lehrer ist die Sichtung, Beurteilung und Auswahl des Stoffes leicht und einfach, für einen andern, der diese Materien als Lehrer noch weniger oder zum Teil noch gar nicht kennt, ist diese Auswahl mit viel Arbeit verbunden, und das Resultat ist mehr dem Zufall anheimgestellt.

Man könnte nun glauben, die andern Gymnasiallehrer hätten abgelehnt oder sie seien wenigstens um ihre Meinung befragt worden; keines ist der Fall. Der „Vertreter“ des Mittellehrervereins dagegen war nicht einmal Mitglied dieses Vereins; er war 1914 ausgetreten und hatte von 1914 bis Mitte Februar 1918 keine Beiträge mehr bezahlt.

Wenn nun ein Gutachten über die Pensen der Mathematik an der Lehramtsschule unter der Flagge des Mittellehrervereins aufgestellt werden soll, so sollten vorerst die Mathematiklehrer, welche Mitglieder des Vereins sind, Gelegenheit erhalten, ihre Ansicht zu äussern, oder wenn man weiter gehen will, so sollten solche Mathematiklehrer begrüsst werden, die in den betreffenden Materien allseitige Erfahrung haben. Dies ist auch dann zu wünschen, wenn solche, die diesen beiden Anforderungen nicht genügen, sich präsentieren lassen.

Schulnachrichten.

Die **Delegiertenversammlung des B. L. V.** findet Samstag den 11. Mai 1918, vormittags 10 Uhr, in Bern statt.

Sektion Oberemmental des B. L. V. Die Lehrerschaft des Amtes Signau versammelte sich Samstag den 13. April im Sekundarschulhause Langnau zur üblichen Frühjahrstagung. Der Präsident, Herr Oberlehrer Holzer in Signau, eröffnete die Sitzung mit einem warmen Abschiedsworte an das aus dem Lehramente scheidende Ehepaar Mühlethaler, das auf ein selten langes und segensreiches Wirken am nämlichen Schulorte zurückblicken kann. 42 Jahre lang hat Papa Mühlethaler in dem dicht am Waldrande stehenden Schulhause auf der aussichtsreichen Moosegg (Lauperswil) „Sitte gelehrt und Erkenntnis“, und auch seine Gattin hat 38 $\frac{1}{2}$ Jahre die Leiden und Freuden des Lehrerberufes gekostet. Was solche Zahlen besagen, vermögen wohl wenige voll zu ermessen. Es möge ein sonniger Lebensabend im Kreise lieber Angehöriger die wohlverdiente Ruhe des freundlichen Veteranenpaares verschönen!

Haupttraktandum war ein Vortrag des Kollegen J. U. Ramseyer aus Wiggiswil über das Thema: „Wie kann man den Schülern Liebe zu den Vögeln und Naturbeobachtungen beibringen?“ Den meisten der anwesenden Mitglieder war der Vortragende kein Fremder; frühere Exkursionen machten ihn uns zum gerngesehenen Freunde, dem man gerne immer wieder lauscht, und seine ornithologischen Bücher, die so herzlich von den scheuen Bewohnern des Busches, ihrem Leben und Treiben, ihrem Lieben und Leiden erzählen und ihr Singen und Sagen zu deuten verstehen, haben seinen Namen in jedes Lehrerheim getragen. Auch diesmal lauschte man seinem humorgewürzten Vortrage, den er aus einem reichen Schatze von eigenen Naturbeobachtungen schöpfen konnte, mit ungeteilter Aufmerksamkeit. Die wertvollen Anregungen und Winke für die Schulpraxis, die den geschickten Pädagogen verraten, sind sicher auf guten Boden gefallen. Wir danken auch an dieser Stelle dem lebenswürdigen Kollegen für den uns gebotenen Genuss und möchten den gewiegten Vogelkenner auch andern Sektionen als Referenten empfehlen.

Die Versammlung hatte noch in der Frage der Revision der Gesanglehrmittel Stellung zu nehmen. In ausführlichen Referaten hatten in einer frühern Sitzung die Herren alt Sekundarlehrer J. Schaffer und Oberlehrer Fr. Häusler für und gegen eine Revision sich ausgesprochen. Die damals aus Mangel an Zeit verschobene Diskussion wurde diesmal nachgeholt und ergiebig benützt. Die Frage wuchs zu einer Kontroverse zwischen den Anhängern der „Methode Weber“ und der „Methode Klee“ aus, der die Versammlung den Boden entzog durch den Beschluss, es sei die Revision der Gesanglehrmittel im gegenwärtigen Zeitpunkt abzulehnen. Dieser Beschluss stützt sich auf die Erwägung, dass die jetzigen Lehrmittel die Methode wenig beeinflussen und auch vom Anhänger des Solmisationssystems benützt werden können. Dem Hauptzweck der Frage, mehr Einheitlichkeit im Gesangunterricht zu erzielen, sind wir freilich damit um keinen Zoll näher gekommen.

Aus den geschäftlichen Verhandlungen sei ausser der Wahl einer Sekretärin, der Aufnahme neuer Mitglieder und der Genehmigung der Jahresrechnung noch der Beschluss erwähnt, dass der Vorstand auch fernerhin in Fällen von Rücktritten langjähriger Mitglieder vom Lehramte zur Verabreichung bescheidener Abschiedsgeschenke ermächtigt sein soll. Die dadurch bedingte Erhöhung des Beitrages an die Sektionskasse wurde ohne Opposition gutgeheissen. J. R.

Gesetzesentwurf über Jagd und Vogelschutz. Angesichts des bevorstehenden Wahlkampfes um die Grossratsmandate ist die Befürchtung, das Interesse möchte von dem Gesetzesentwurf über Jagd und Vogelschutz allzusehr abgelenkt werden, nur zu berechtigt. Nicht als Jäger, sondern als Freund idealer Bestrebungen würden wir es sehr bedauern, wenn das Berner Volk am 28. April diese Vorlage ablehnen sollte. Die Annahme des neuen Jagdgesetzes sichert uns einen wertvollen Erfolg auf dem Gebiete der Armen- und Krankenfürsorge. Durch eine bescheidene Erhöhung der Jagdpatentgebühren sollen die Einnahmen aus dem Jagdregal vermehrt werden. Allein nach Artikel 18 des Entwurfes müssen 70 % derselben oder zirka Fr. 100,000 jährlich dem kantonalen Unterstützungsfonds für Kranken- und Armenanstalten und unsern Bestrebungen im Kampfe gegen die Tuberkulose zugewendet werden. Schon diese Bestimmung sollte jeden bernischen Lehrer bewegen, für das Gesetz einzustehen. Wir müssen seine Annahme aber auch vom Boden der Naturschutzbestrebungen aus empfehlen. Der Entwurf sieht während der Jagdzeit sogenannte Schontage vor und überdies eine bessere Organisation der Wildhut und der Wildhege. Das sind Bestimmungen, die jeder Naturfreund begrüßen wird. Alle unsere Bestrebungen, die heimische Fauna vor weitem unersetzbaren Verlusten zu schützen, sind illusorisch, so lange die Jagdgesetzgebung die Wilderei und die Profitjägerei nicht gründlich unterbindet. Das neue Gesetz ist zwar in dieser Richtung noch kein Ideal. Allein es sichert doch so bedeutende Vorteile, daß alle Freunde und Förderer des Naturschutzes freudig zu seiner Annahme beitragen müssen. — en.

Soldatenfürsorge. Der Fürsorgechef der Armee, Herr Oberst i. G. Feldmann, Bern, erläßt einen warmen Aufruf für eine „Schweizerische Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien“, dem wir folgendes entnehmen:

Das Schweizervolk weiss, was es seiner Armee zu verdanken hat. Aber der Dienst an und hinter der Grenze bedeutet für viele Soldaten ein grosses Opfer und sehr oft eine drückende Sorge um ihre Angehörigen. Je länger der Krieg dauert, um so schwieriger gestaltet sich die Lage unserer Wehrmänner. Während eine grosse Zahl von Unternehmungen reiche Gewinne zu verzeichnen hat, während Tausende ruhig wie in Friedenszeiten ihrer täglichen Beschäftigung nachgehen können, werden sehr viele unserer Soldaten durch die Erfüllung ihrer vaterländischen Pflichten schwer benachteiligt.

Die staatlichen Entschädigungen — Notunterstützung und Militärversicherung — genügen in vielen Fällen nicht. Wo die Hilfe der letzteren versagt, sollen die Winkelriedstiftungen und die Sammlung für schweizerische kranke Wehrmänner in die Lücke treten.

Aber sehr viel Not bleibt der breiten Öffentlichkeit verborgen und wird in der Stille getragen. Das wissen alle diejenigen, welche mit persönlicher Hingabe der häuslichen Not unserer Wehrmänner und ihrer Familien sich annehmen.

Viel ist in hingebender, opferfreudiger Liebe bereits geleistet worden, und Dank gebührt denen, die durch ihre Arbeit und ihre Opfer Tausende von Wehrmannsfamilien vor Verarmung schützten.

Aber nun gehen die Geldmittel zu Ende. Die Anforderungen, die der Krieg immer noch an unsere Armee stellt, können ohne neue Mittel nicht erfüllt werden.

Die neuen Mittel sollen zusammengebracht werden durch die „*Schweizerische Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien*“. An diesem Werke mitzuhelfen, ist eine Gewissens- und Ehrenpflicht jedes Eidgenossen und aller derer, die den Schutz unseres Landes geniessen; ohne Unterschied der Parteien

und Konfessionen soll die gesamte Bevölkerung unserer Armee den Dank durch eine grosse Tat beweisen. Wir geben kein Almosen, sondern erfüllen eine Pflicht, die wir dem Lande und der Armee schulden. Unsere Wehrmänner haben ein Recht darauf, vor Not geschützt zu werden. Aus mannigfachen Gründen ist eine rasche Hilfe auf dem staatlichen Verwaltungswege nicht zu erhoffen. Heute aber ist rasche Hilfe doppelte Hilfe! Zudem glauben wir, dass unsere Bevölkerung so viel Verständnis für die Lage unseres Staates und so viel sozialen Sinn besitzt, dass sie mit Freuden die nötigen Mittel beschaffen hilft. — Diese Freiwilligkeit bedeutet für uns eine staaterhaltende Kraft.

So treten wir denn im Vertrauen auf die Liebe unseres Volkes zu seiner Armee, im Vertrauen darauf, dass jeder seine Pflicht den schweizerischen Soldaten und ihren Familien gegenüber kennt und zu erfüllen bereit ist, vor die gesamte Bewohnerschaft unseres Landes mit der Aufforderung: Gedenket unserer Armee! Helfet unsere Wehrmänner und ihre Familien vor Not bewahren! Unsere Dankbarkeit soll keine Grenzen kennen, so lange unsere Soldaten ihr Bestes für uns zu opfern bereit sind!

Freunde des jungen Mannes. Der Schweizer. Verein für Straf-, Gefängniswesen und Schutzaufsicht übt ein verdienstliches Werk, indem er den Unglücklichen, die irgend eine Verirrung im Gefängnis gebüsst haben, zu einem menschenwürdigen Auskommen zu verhelfen sucht. Er hat dabei oft fast unübersteigbare Hindernisse zu überwinden, besonders aber das Vorurteil, dass einem gewesenen Insassen des Zuchthauses nicht mehr zu trauen sei. Es kommt sehr oft vor, dass etwa junge Leute, die sich fest vorgenommen haben, nach der Wiedererlangung der Freiheit durch fleissige, ehrliche Arbeit doch noch nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft zu werden, infolge Mangels einer lohnenden Beschäftigung wieder dem Verbrechen oder der Verzweiflung anheimfallen. Das ist leider viel zu wenig bekannt. Nun hat der Verein einen Preis ausgesetzt für eine Novelle, die in den breiten Volksschichten Licht über die Not der entlassenen Sträflinge verbreiten soll, und unter den vielen schriftstellerischen Erzeugnissen, die einliefen, das von A. H. Trueb, „Christine Furrer“, zur Veröffentlichung bestimmt.

Die Novelle ist mit psychologischem Blick entworfen, spannend und in schöner, fliessender Sprache geschrieben. Sie wird nicht verfehlen, in den Lesern das rechte Mitleid mit den Unglücklichen zu wecken, und sicher wird sie manchen Hilfebedürftigen Türen öffnen, die ihnen bisher verschlossen waren.

Diese Novelle in deutscher und französischer Sprache soll in nächster Zeit in jedem Haus des Kantons Bern angeboten werden zum bescheidenen Preise von 25 Rp. per Stück durch Vermittlung des Sekretariates des Schweizerischen Vereins der Freunde des jungen Mannes“, Depotstrasse 30, Bern, woselbst sich vertrauenswürdige Personen, versehen mit amtlicher Empfehlung als Wiederverkäufer für das Land schriftlich anmelden können. (Jedem Verkäufer wird eine amtliche Verkaufsbewilligung gegeben.)

† **Alfred von Grünigen.** In Gstaad starb an einer Lungenentzündung unerwartet rasch Amtsrichter und Oberlehrer Alfred von Grünigen im Alter von 54 Jahren, einer der intelligentesten Saaner, ein Mann von geradem Charakter, der sich grosser Beliebtheit erfreute. Er betrieb mit seiner zahlreichen Familie nebenbei eine ausgedehnte, musterhafte Landwirtschaft.

Literarisches.

Die Schule der Zukunft, von Dr. Hans Schenkel. Zürich, Orell Füssli. Fr. 1.

Die Reorganisation will Schenkel gründlich besorgen. Die Schrift kritisiert die Ergebnisse des heutigen Betriebes durchaus wohlwollend, gibt dann eine Übersicht über die Entwicklung der Sinnesorgane und ihrer Leistungen bei der Herausarbeitung von Vorstellungen und Komplexbildungen im Gehirn und legt dar, wie „Die Schule, wie wir sie gerne hätten“, beschaffen sein sollte. Es ist ein menschenfreundliches, ein liebliches Bild. Die Landerziehungsheime haben ihm zu Gevatter gestanden; allein der Verfasser verhehlt sich nicht, dass wir noch sehr weit vom Ideal entfernt sind. „Was ist heute schon praktisch erreichbar?“ lesen wir im letzten Kapitel. Alles ist ganz aufs Praktische zugeschnitten — allein, woher nehmen wir die Mittel? Das weiss der Verfasser auch nicht, glaubt aber, sie seien zu beschaffen.

Eine ungemein interessante Broschüre, die glücklich den lehrhaften Ton meidet, muss „Die Schule der Zukunft“ auch von Vätern und Müttern gelesen werden. H. M.

Lehrerturnverein Langnau und Umgebung. Turnübung, Samstag den 27. April, nachmittags 1 Uhr, in der Turnhalle Langnau.
Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung, Samstag den 27. April 1918, nachmittags 2½ Uhr, in der Turnhalle der Knabensekundarschule, Spitalacker.

Stoff: Mädchenturnen: Gerätübungen aus dem 15. Altersjahr. Volkstümliches Turnen: Springen und Seil.


Leitung: Herren A. Widmer und A. Eggemann.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 27. April, nachmittags 4 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche. Der Vorstand.



 Die beiden in der letzten Nummer des „Berner Schulblattes“ an der **Erweiterten Oberschule Melchnau** ausgeschriebenen Lehrstellen sind vorläufig mit Boykott belegt. Über alles weitere gibt das nächste Bulletin zum „Korrespondenzblatt“ des Bernischen Lehrervereins Aufschluss.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.



Soeben erschienen in **4. Auflage:**
H. Michel, Brienz

Schreibmethode

Fr. 3

Zu beziehen bei

F. L. Michel, Muristr. 47, Bern.

Druckarbeiten

für Geschäfts- und Privatverkehr liefert
in kürzester Frist u. sauberer Ausführung

Buchdruckerei Böhler & Co.

BERN

Schweizerische Bücher für den naturkundlichen Unterricht
in Bezirks-, Fortbildungs-, Sekundar- und Realschulen usw.

Nach ganz neuen Grundsätzen aufgebaut

G. von Burg: Pflanzenkunde

Preis Fr. 2

G. von Burg: Tierkunde

Preis Fr. 2. 50

Seminarlehrer und Lehrer der Pädagogik bezeichnen den
von Burgschen Aufbau als die Methode der Zukunft.

In allen Buchhandlungen oder direkt vom Verleger

August Kühne in Kaltbrunn.

Buchhaltungslehrmittel (P 1516 G)

„Nuesch“

Beliebtes, weitver-
breitetes Lehrmittel.
Franko zur Ansicht.
C. A. Haab
Bücherfabrik Ebnat-Kappel.



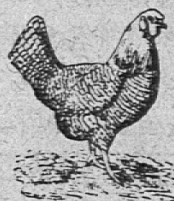
(J H 5699 B)

Turnschuhe

Gummiseil :: Turnartikel

empfiehlt billigt

J. W. Schenk, Scheibenweg 22, Bern.



Leghühner

die besten, die billigsten.

Preisliste gratis.

(JH 6400 B)

Moulan in Meyriez (Murten).

Gesucht

zu sofortigem Eintritt

(JHe 6592 Z)

Lehrerin

oder jüngere, bürgerliche Tochter als
Privatkorrespondentin zu N.-Arzt, sowie
als Stütze der Hausfrau und zur Aus-
hilfe in der Kr.-Apotheke. Vertrauens-
stelle. Familienanschluss.

Offerten mit Bild und Angabe über
Alter, Kenntnisse, Saläransprüche an
Postlagerkarte Nr. 443, St. Gallen.

Unterkleider
Poröse Wäsche

5 % bei Barzahlung

Bern

S. Zwygart

Kramgasse 55



Fritz Brand Berner Kunstsalon

Bahnhofplatz 7 Bern Telephon 48.74
im Gebäude der Gewerbekasse, 1. Stock & Lift

Permanente Gemälde-Ausstellung

Wechsel-Ausstellungen: Geöffnet: 9—12 und 2—6 Uhr. Sonntags nur in den Wintermonaten von 10¹/₂—12¹/₂ Uhr.

Gemälde lebender Maler: monatlich. & Plastische Bildwerke: alle 2 Monate.
Meister des 19. Jahrhunderts: alle 2 Monate & Alte Meister: nach Konvenienz.

Eintritt: 50 Cts. — Jahresabonnement: 5 Fr. — Mitglieder des Lehrervereins erhalten gegen Ausweis 50 % Ermässigung auf dem Jahresabonnement.

April = Ausstellung: Paul Zehnder; Leo Steck; F. Hodler; G. Bühler.
Alte Meister.

Pianos

Billigste Bezugsquelle. Konkurrenzlose Auswahl. Verlangen Sie unsere Spezialkataloge. Vorzugsbedingungen für die tit. Lehrerschaft.

Harmoniums

Violin

HUG & Co., Zürich u. Filialen